

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Kita-Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule Berlin und dem FRÖBEL e. V. Das Portal bietet praxisbezogene Studientexte zu insgesamt zehn Themenfeldern, die von Expertinnen und Experten aus dem Feld der frühen Bildung verfasst werden.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

ABSTRACT

Aggressionen geben dem Menschen eine Kraft, „Nein!“ zu sagen und eigene Grenzen aufzuzeigen. Das gilt auch für Kinder. Aggressionen stärken das „Ich“ und den Selbstwert des Kindes und schützen es vor Angriffen und Missbrauch. Wird Aggression gewaltvoll, gilt es einzugreifen und das Kind in verhaltensverändernden Strategien zu unterstützen.

Im ersten Kapitel wird die Entstehung von Aggressionen erläutert und hinterfragt, welche Rolle die Bedürfnisse, das Geschlecht sowie die Entwicklung des Gehirns spielen. Im darauffolgenden Kapitel stehen die Handlungsmöglichkeiten der pädagogischen Fachkräfte bei Grundschulkindern im Zentrum. Es geht darum, im Akutfall wie auch präventiv gewaltfreie Handlungsstrategien zu entwickeln.

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Kathrin Hohmann, Kindheitspädagogin M.A., hat 2007 ihr Bachelor-Studium „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ und 2017 ihr Master-Studium „Soziale Arbeit – Schwerpunkt Familie“ in Berlin und Potsdam absolviert. Sie gründete einen Verein und baute eine bilinguale Kindertagesstätte auf. Als Pädagogin und Kindergartenleiterin sah sie sich häufig mit Konflikten unter Kindern und Erwachsenen konfrontiert. Ihre Masterarbeit verfasste sie zu dem Thema „Aggressionen im Kindesalter“ und den Handlungsmöglichkeiten der Fachkräfte. Kathrin Hohmann arbeitet im In- und Ausland als Kindergartenleiterin, Kindheitspädagogin, leitet Workshops und hat mehrere Fachartikel für die Praxis veröffentlicht.

Seit 2015 betreibt sie einen eigenen Blog (www.kindheiterleben.de), geht mit Expert*innen für verschiedene Podcasts (Kindheit erleben und vom Nifbe „Auf die ersten Jahre kommt es an!“) ins Gespräch. Seit 2018 promoviert sie im Bereich der pädagogischen Psychologie zur Mehrsprachigkeit von Vorschul- und Grundschulkindern an der Universität in Würzburg und Valencia. Ende 2020 erscheint ihr erstes Buch für Fachkräfte und Familien mit dem Titel: „Gemeinsam durch die Wut. Wie ein achtsamer Umgang mit kindlichen Aggressionen die Beziehung stärkt“.

Kita-Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule Berlin und dem FRÖBEL e. V. Das Portal bietet praxisbezogene Studientexte zu insgesamt zehn Themenfeldern, die von Expertinnen und Experten aus dem Feld der frühen Bildung verfasst werden.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG

Prof. Dr. Rahel Dreyer
(dreyer@ash-berlin.eu)



REDAKTION

Barbara Leitner
(leitner@ash-berlin.eu)



ZITIERVORSCHLAG

Hohmann, K. (2020): Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern. Kita Fachtexte, Nr. 2/2020. Verfügbar unter: urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-3395 und <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJ.



Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland (CC BY-SA 3.0 DE)

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

by Kathrin Hohmann

GLIEDERUNG DES TEXTES

- 1. Aggressionen beobachten und hinterfragen**
 - 1.1. Ausdrucksformen von Aggressionen
 - 1.2. Gefühle und Bedürfnisse
 - 1.3. Konflikte und Konfliktarten
 - 1.4. Formen von Aggressionen
 - 1.5. Die Rolle des Geschlechts
 - 1.6. Das kindliche Gehirn bei Stress
 - 1.7. Die Bedeutung von Kooperation und Konkurrenz
- 2. Handlungsmöglichkeiten für Fachkräfte**
 - 2.1. Gewaltfreie Begleitung
 - 2.2. Der Einfluss der pädagogischen Fachkraft und des Teams
 - 2.3. Die Kraft des Teams nutzen
 - 2.4. Gewaltprävention
- 3. Zusammenfassung**
- 4. Fragen und weiterführende Informationen**
 - 4.1. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 4.2. Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 4.3. Glossar

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Challenge – inclusive education system

1 Aggressionen beobachten und hinterfragen

Wut und Aggressionen sind immer wieder eine riesige Herausforderung im pädagogischen Alltag. Aus Sicht der Erwachsenen stören und unterbrechen sie häufig den Fluss des Geschehens. Gerade wird ein gemeinsames Angebot verfolgt und alle Kinder sitzen im Kreis zusammen. Plötzlich wird die Ruhe unterbrochen und eine Rangelie beginnt. Oft sind diese Wechsel nicht nachvollziehbar, wodurch diese Situationen häufig als überaus intensiv erlebt werden. Sie erfordern eine schnelle Reaktion, damit Gewalt eingedämmt werden kann. Ist die Situation angespannt und durch Stress geprägt, scheint die Schwierigkeit für Fachkräfte umso größer, professionell zu reagieren. Es ist nicht professionell auf eine kindliche Aggression mit Gegenaggression zu reagieren. Gleichzeitig ist bekannt, wie wichtig eine angemessene und gewaltfreie Begleitung für den Konflikt ist (vgl. Haug-Schnabel 2020).

Tom, sieben Jahre alt, kommt seit ein paar Wochen angespannt in den Hort und sobald ihm ein anderes Kind zu nah kommt, beginnt er, dieses von sich zu schubsen. Die pädagogische Fachkraft ist meist mit einer großen Gruppe von Kindern allein und es bereitet ihr große Bauchschmerzen, die Emotionalität eines Kindes zu begleiten.

***Wut** als starkes Gefühl hilft dem Menschen, seine eigene Grenze deutlich aufzuzeigen und Veränderung anzustreben. Es ist ein Signal, was zudem genutzt wird, um dem Gegenüber mitzuteilen, dass eine Kränkung oder „unangemessene Forderung“ (Cierpka 2011, 89) stattgefunden hat. Diese Energie erzeugt eine notwendige Distanz und hilft dem Mensch, sich selbst zu schützen.*

***Aggressionen** gibt dem Menschen, ähnlich wie Wut, eine schöpferische Kraft, welche ausgelöst durch einen starken Willen ein bestimmtes Ziel erreichen will. Mit dieser Energie lassen sich herausfordernde Hindernisse überwinden. Zudem kann der Mensch durch die erzeugte Aggression die eigenen Bedürfnisse und Interessen ausdrücken. Übersetzen kann man das Wort Aggression mit „voranschreiten“ (Focali 2011, 28).*

Problematisch einzustufen ist eine Aggression, wenn durch sie andere Menschen (oder Gegenstände) zurückgedrängt und beschädigt werden. Durch dieses Zurückdrängen wird Aggression häufig als Angriff verstanden, da vermutet wird, dass die Schädigung zielgerichtet ist (vgl. Focali 2011; Cierpka 2011).

Grundsätzlich finden Aggressionen überall, unabhängig vom Alter, dem Geschlecht oder der Kultur statt. Sie werden durch die individuellen Erfahrungen gefördert, unterdrückt oder auch minimiert. Aggressivität ist ein Verhaltensmuster, das in jedem Menschen vorhanden ist, hingegen ist das Maß von Mensch zu Mensch verschieden (vgl. Varbelow 2003a).

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

1.1 Ausdrucksformen von Aggressionen

Aggressionen werden durch bestimmte Voraussetzungen angeregt oder durch einen Reiz ausgelöst. Unterscheiden lassen sich konstruktive und destruktive Aggressionen.

Konstruktive Aggression

Die **konstruktive Aggression** verhilft Menschen, Ziele zu erreichen und Widerstände zu überwinden. Durch diese kann er sich selbst schützen, Angriffe abhalten und die eigenen Bedürfnisse zum Ausdruck bringen. Über diese Form der Aggression verfügen Menschen von Geburt an und sie ist für das Überleben nötig (vgl. Dornes 2013; Varbelow 2003a).

Destruktive Aggression

Destruktive Aggressionen treten immer durch einen Auslöser auf und haben einen zerstörenden Charakter. Mit ihr reagieren Menschen auf etwas für sie Schmerzhaftes. Oft werden sie durch einen Wutanfall begleitet und haben einen Angriff zur Folge. Destruktive Aggression schädigt in der Regel eine Person oder einen Gegenstand (vgl. Varbelow 2003a). Im Kontext von Schule und Hort wird Aggressivität oft durch empfundenes Unrecht, Provokationen oder Beschämung ausgelöst (vgl. ebd.)

Feindselige Aggressionen bei Kindern im Hortalter setzen eine gewisse Entwicklung voraus, welche eine zunehmende Theorie des Denkens, der Empathiefähigkeit und Perspektivübernahme beinhalten. Hier muss zwischen den jungen und den älteren Hortkindern unterschieden werden, da erst durch die Reife von einer zielgerichteten Schädigung ausgegangen werden kann. Das Gehirn von Menschen befindet sich ungefähr die ersten zwanzig Jahre im Wachstum (vgl. Siegel & Bryson 2017, 25). Im Hinblick auf die Erwartungen der pädagogischen Fachkräfte muss geprüft werden, wo ein jedes Kind in seiner Entwicklung steht.

Von feinseliger Aggression ist auszugehen, wenn eine Person einer anderen einen direkten Schaden zufügen möchte. Meist geht es darum, einen Gegenstand zu erlangen oder sich selbst zu schützen. Die bewusste Schädigung eines anderen ist in der Regel nicht das Ziel (vgl. Dornes 2013).

Reaktiv ist die Aggression, wenn ein Kind auf einen wahrgenommenen Angriff (Provokation) impulsiv und eher ungeplant reagiert (vgl. Varbelow 2003b). Das vermeintlich angegriffene Kind reagiert spontan, heftig und geht deutlich in die Verteidigung. Es ist sich in diesem Moment über die Folgen nicht bewusst (vgl. Kölch et al. 2012).

Es gibt keine Täter oder Opfer

Proaktiv ist eine Aggression, wenn Gewalt eingesetzt wird, um bewusst ein Ziel zu erreichen und sich einen Vorteil zu verschaffen. Das Verhalten ist somit geplant und durchdacht. Diese Form wird selbst als positiv erlebt. Proaktiv aggressive Kinder nehmen in Peergruppen oft eine Führungsrolle ein. Sie sind in ihrem Auftreten selbstbewusst und zeigen eine hohe Durchsetzungskraft. Häufig wachsen sie in belasteten Familienstrukturen auf, in denen es an Geborgenheit mangelt (vgl. Lohbeck, Petermann & Petermann 2014).

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Wie die Formen der Aggressionen eingeordnet werden, hängt stark vom **Beobachtenden** und den erzeugten **Bewertungen** ab, die interpretiert werden. So ist es wichtig, nicht nur die Handlungen der Kinder zu betrachten, sondern auch die eigene Reaktion und wie dieses von der pädagogischen Fachkraft beurteilt wird (vgl. Focali 2011).

Systematische Beobachtung

Die **zielgerichtete Beobachtung** verhilft zur Klarheit. Hierbei ist es wichtig, dass die Beobachtung häufig durch Vorinformationen, die unbewusst oder bewusst einfließen, durch den Beobachter oder die Beobachterin interpretiert wird. Sich darüber im Klaren zu sein, dass jede Beobachtung eigenen Interpretationsanteile beinhaltet, kann bei der Einschätzung der Situation helfen. Folgende Fragen können dabei unterstützend wirken (vgl. ebd.):

- Was habe ich gesehen?
- Was ging der Situation voraus?
- Welche Gefühle löst es in mir aus?
- Welche Handlungen nehme ich konkret wahr?
- Wird Unterstützung benötigt?

Beispielsituation

In den letzten Tag war Tom am Nachmittag besonders wütend und die Konflikte mit aggressiven Ausbrüchen nahmen zu. Gerade als die pädagogische Fachkraft mit dem Projekt beginnen wollte, hörte sie aus dem Nachbarraum laute Stimmen und sofort dachte sie: „Oh, Tom!“. Als sie den Raum betrat, sah sie, wie zwei andere Kinder um etwas stritten. Tom war nicht involviert. Sie begleitete den Konflikt achtsam und nahm wahr, wie sie durch ihre Erfahrungen die Situation vorab interpretiert hatte. Sie fragt sich, wie sie wohl reagiert hätte, wäre Tom beteiligt gewesen. Später reflektiert sie mit Hilfe eines Kollegen die Situation, damit sie mit solchen Konflikten bewusster umgehen kann.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Aggressionen nie aus heiterem Himmel geschehen und immer eine Ursache haben. Das Kind macht auf ein unerfülltes Bedürfnis aufmerksam.

Aus diesem Grund ist es wichtig, Kinder nicht in Täter oder Opfer einzuteilen. Ein jedes Kind zeigt seine Grenze auf und kämpft für etwas. Kommt hierbei Gewalt ins Spiel, sind Kinder auf Erwachsene angewiesen, die hinter dem Verhalten die Bedürfnisse erkennen und gemeinsam mit dem oder den Kindern in Kontakt treten und den Konflikt begleiten. Das verletzte Kind benötigt in jedem Fall Schutz und Trost und das impulsive Kind Unterstützung, um die innere Erregung abzubauen, das eigene Verhalten einzuschätzen und an Veränderungen arbeiten zu können. Eine Rollenzuschreibung wirkt sich überaus gefährlich aus und ist in der Regel einseitig. Kommt es zu einem „Übergriff“, so ist es hilfreich, mit den Kindern ein klares und ernstes „Stopp!“ einzuüben. Das Stoppsignal gilt der Selbstverteidigung und äußert ein klares und deutliches „Nein! Lass mich in Ruhe! Hör sofort damit auf!“.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Kinder brauchen eine klare Aussage seitens der Fachkräfte, die besagt, dass verletzendes Verhalten nicht akzeptiert wird. Gleichzeitig sind die „wertschätzenden Kommentare der Fachkräfte zu den selbst gefundenen, wirklich guten, konfliktmindernden und ein gemeinsames Weiterspielen ermöglichenden Lösungen der größeren Kinder“ (Haug-Schnabel 2020, 111) von großer Bedeutung.

1.2 Gefühle und Bedürfnisse

Gefühle achtsam deuten!

Es gibt fünf Grundgefühle: Trauer, Angst, Freude, Scham und Wut (vgl. Dittmar 2017). Freude wird als positives Gefühl verstanden und willkommen geheißen, während die anderen Gefühle häufig als negativ betrachtet werden. Dabei gehören alle Gefühle gleichermaßen zu einem gesunden Leben. Eine Ablehnung oder Abwertung signalisiert, dass das, was ein Kind fühlt, nicht okay ist. Durch die Unterdrückung von Gefühlen leidet die emotionale Gesundheit. Wird den Kindern hingegen signalisiert, dass sie mit all ihren Gefühlen gesehen und akzeptiert werden, stärkt dies gleichzeitig die Beziehung zwischen der Fachkraft und dem Kind sowie den Selbstwert des Kindes. Mit Hilfe von Gefühlskarten oder entsprechenden Büchern können einladende Gespräche über die Gefühle stattfinden. Bereits junge Kinder erhalten so ein reiches Repertoire an Worten. Erst wenn sie ausreichende Worte zur Verfügung haben, sind sie in der Lage, auf diese entsprechend zurückzugreifen und ihre eigenen Gefühle zu verstehen. Hier sind die pädagogischen Fachkräfte eingeladen, als Sprachvorbild zu fungieren (vgl. Gaschler & Gaschler 2007).

Juul definiert Aggressionen als ein Verhalten, welches „beginnt, wenn der ruhige Fluss der Interaktionen blockiert ist und einer Person in einer bedeutenden Beziehung plötzlich die Erfahrung, für das Gegenüber wertvoll zu sein, abhandenkommt.“ (Juul 2014, 81). Somit weisen Aggressionen auf ein unerfülltes Bedürfnis hin, welche es zu verstehen gilt.

Gefühle achtsam deuten!

Bedürfnisse „gelten als unsere Triebfeder, als Motor, der uns antreibt. Wir gehen davon aus, dass *alles, was wir tun, letztlich der Erfüllung hungriger Bedürfnisse dient*, selbst dann, wenn unsere Handlungsweisen scheinbar konträr dazu sind“ (Gaschler & Gaschler 2007, 41, Hervorhebung im Original). Die eigenen Bedürfnisse zu kennen und benennen zu können, erhöht die Möglichkeit von anderen und auch sich selbst, verstanden zu werden. Grundsätzlich haben alle Menschen die gleichen Bedürfnisse, die Ausprägung und wie sie erfüllt werden, ist hingegen von Mensch zu Mensch verschieden. So gibt es beispielsweise Grund- und Existenzbedürfnisse (wie Nahrung), Sicherheitsbedürfnissen (wie Struktur, Grenzen, Nähe) sowie soziale Bedürfnisse (wie Anerkennung, Zuneigung, Liebe, Wertschätzung und Selbstverwirklichung) (vgl. Geppert 2019).

Die Bedürfnisse hinter dem Verhalten sehen

Für Kinder ist es ratsam, wenn sie lernen, Bedürfnisse zu erkennen und diese zu äußern. So haben sie eher eine Chance, erfüllt zu werden. Mit zunehmendem

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Aggression als Signal für ein unerfülltes Bedürfnis

Alter erfahren Kinder, dass ein Bedürfnisaufschub verkraftbar ist. Bleiben Bedürfnisse hingegen längerfristig unerfüllt und ungesehen, erhöht sich das Risiko, dass das Kind aggressiv reagiert. Insbesondere, wenn Kinder sich durch ihre Bezugspersonen abgelehnt und vernachlässigt fühlen, reagieren sie frustriert (vgl. Kollmann 2013). Diese Form der Aggression hilft ihnen, auf sich aufmerksam zu machen und sichert ihre Existenz. Kinder, die durch ihr Verhalten auffallen, sind darauf angewiesen, dass sie ernst genommen werden und Unterstützung erhalten. Nicht selten machen sich die auffälligen Kinder bei anderen Kindern und Erwachsenen unbeliebt und geraten durch Ablehnung in einen Kreislauf negativen Verhaltens. Umso dringender brauchen sie Verständnis.

Häufig sehen wir bei einem aggressiven Verhalten eines Kindes nur die Spitze des Eisberges. Unter der Wasseroberfläche verbergen sich die Konfliktauslöser. Ein unerfülltes Bedürfnis erzeugt ein Gefühl, was das Kind zu seinem Verhalten bewegt. Die pädagogische Fachkräfte fungieren als Übersetzerinnen. Für sie ist es von ebenso großer Bedeutung, die eigenen Bedürfnisse und Gefühle wahrzunehmen und achtsam mit ihnen zu sein. Sie sind für die Kinder Vorbilder und an ihnen können sie dem Umgang lernen. Sie sehen, wie sie mit eigenen Grenzen umgehen und diese kommunizieren und wie sie für sich eintreten.

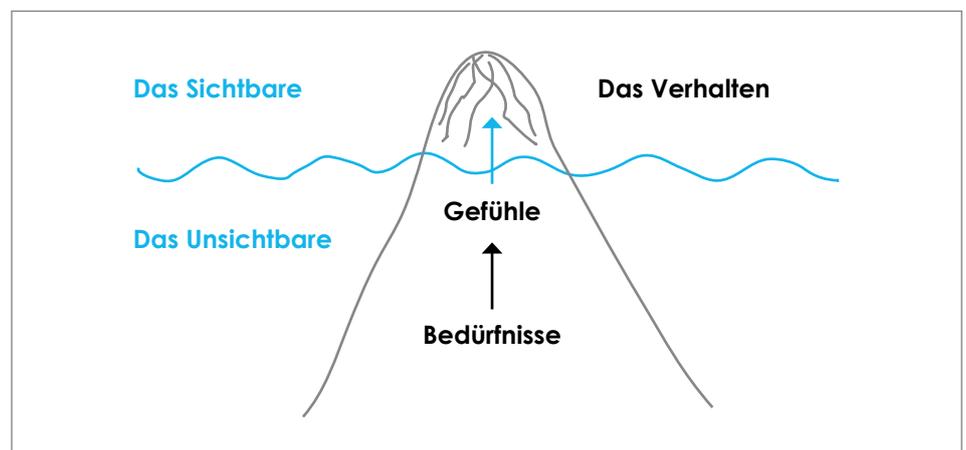


Abb. 1: Der Eisberg, eigene Zeichnung

Beispielsituation

So sagt die pädagogische Fachkraft vielleicht am Nachmittag: „Heute fühle ich mich erschöpft und müde. Ich habe wirklich schlecht geschlafen. Meint ihr, wir können heute Nachmittag etwas ruhiger sein? Für Fußball bin ich heute nicht zu haben, hingegen sehr gern bereit ein Malangebot oder Theaterangebot mit euch zu machen. Was meint ihr?“. Sie zeigt sich und ihre Gefühle und lässt die Kinder daran teilhaben. Das Gleiche gesteht sie auch den Kindern zu. Am Nachmittag fragt sie in einer Ankommensrunde: „Was braucht ihr heute?“. Jedes Kind fühlt in einer kleinen angeleiteten Meditation von einer Minute in sich ein und darf danach den anderen mitteilen, was es gerade braucht. Zu Beginn fiel den Kindern die Übung schwer, nun, nach einigen Wochen, teilen

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

sie bereitwillig mit, was ihnen wichtig ist und wie sie glauben, sich ihr Bedürfnis erfüllen zu können. Heute sagt Tom das erste Mal: „Ich bin traurig und möchte gern mit dir Kicker-Fußball spielen. Geht das?“.

1.3 Konflikte und Konfliktarten

Konflikte können mit oder ohne Aggressionen ausgetragen werden. Sie tragen eine Chance in sich, durch die gemeinsames Wachstum möglich ist. Ein Konflikt an sich ist niemals problematisch. Im Gegenteil, durch die Konfrontation verschiedener Standpunkte erfahren Kinder unterschiedliche Sichtweisen und lernen soziale Werte aufzubauen. Kinder erfahren Regeln und üben diese auszuhandeln und einzuhalten. Um in brisanten Situationen angemessen reagieren zu können, ist es für Fachkräfte hilfreich, die Konfliktarten und Konflikttypen zu kennen. Die Motive und Arten sind nicht immer auf den ersten Blick ersichtlich. Es handelt sich um komplexe Geschehnisse, die meist nicht auf eine einzelne Ursache zurückzuführen sind. Da auch immer das Empfinden der Fachkraft eine Rolle spielt, ist es hilfreich, die eigenen Konfliktmuster zu reflektieren. Hierbei können folgende Fragen nützlich sein:

- Wie bewerte ich Konflikte?
- Welche Reaktionen lösen diese in mir aus?
- Wie sieht für mich eine angemessene Konfliktlösung aus?
- Welcher Konflikttyp bin ich?

(vgl. Daldrop & Hohmann 2018; Focali 2011; Marx 2012).

Beispielsituation

Die Fachkraft weiß, dass sie ein sehr harmonieliebender Mensch ist und Konflikten gern aus dem Weg geht. In einer Fortbildung erfuhr sie, wie wichtig Konflikte jedoch für die Entwicklung sind und dass Streit unter Kindern nicht bedeutet, dass sie etwas falsch macht. Sie hat sich angewöhnt, bevor sie auf einen Konflikt reagiert, erst tief zu atmen und bis fünf zu zählen. Dann geht sie eher wertfrei zu den Kindern und spricht mit ihnen in Ruhe.

Konfliktbegleitung

Zuerst ist es wichtig, sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen, wo steht der Konflikt und wie kann ich begleiten? Werde ich als Fachkraft gebraucht?

Droht ein Konflikt zu eskalieren und wird **Gewalt** sicht- oder spürbar, ist Eingreifen immer von Nöten, um die Beteiligten zu schützen. Auch für Kinder, die außer sich sind, ist die Situation sehr unangenehm und es befindet sich in großer **Not**.

Lassen sich **zwei Standpunkte** nicht so einfach vereinen, so kann die Fachkraft den Kindern verbalisieren, was sie wahrnimmt und durch **offene Fragen** neue Perspektiven ermöglichen. Was können wir machen? Welche Ideen habt ihr?

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Ist der Konflikt verhärtet, sollte die Fachkraft als Streitschlichter agieren. Ein Notfallprogramm kann hier hilfreich sein.

Zur Konfliktbegleitung ist es hilfreich, Kinder zu stoppen, zu trennen, sich zwischen sie zu begeben, sie anzusprechen und bei der Regulation zu unterstützen. Selbst gilt es Ruhe zu bewahren, um dadurch auf Augenhöhe gehen zu können. Berührungen oder Halten kann dem Kind Sicherheit geben.

Die Fachkraft sorgt für Stabilität und Entspannung und **beschreibt wertfrei**, was sie wahrnimmt und **übersetzt** die Kinder. Beispielsweise: „Tom, du ziehst noch am Ball. Du möchtest nicht, dass Lisa ihn nimmt und bist wütend. Ich habe gehört, wie du laut gerufen hast: 'Lass mich!' Möchtest du allein entscheiden, wer den Ball bekommt?“

Sind offene Fragen wie: „Was braucht ihr zur Klärung?“, überfordernd, so kann es ratsam sein, sich durch Auswahloptionen heranzutasten.

Lösungen, die Kinder von sich aus entdecken und finden, stärken ihre Konfliktkompetenz und die Aushandlungskompetenz nachhaltig.

Offt möchten die Kinder auch in Ruhe berichten und häufig stellt sich heraus, dass es sich in der Situation um ein Missverständnis gehandelt hat. Tatsächlich ist es aber nicht immer leicht, den Konflikthergang aufzuklären. Das **gegenseitige Zuhören** und **Mitteilen** (in der „Ich-Form“, um Beschuldigungen zu vermeiden) kann Wunder bewirken. „Maßnahmen wie das zur Redestellen von Kindern oder das Einfordern einer Entschuldigung für etwas, was in ihren Augen nicht die Wahrheit entspricht, können zu einem Ungerechtigkeitserleben führen. Dies sollten wir unbedingt vermeiden und stattdessen das aktuelle Bedürfnis des kontaktsuchenden Kindes ergründen und beantworten“ (Daldropp & Hohmann 2018, 20; vgl. Haug-Schnabel 2011, 2020).

**Entschuldigung sind
meist wenig sinnvoll**

1.4 Formen von Aggressionen

Mitunter werden Konflikte aggressiv ausgetragen. Folgende Verhaltensweisen sind als aggressiv einzustufen und benötigen eine Intervention der pädagogischen Fachkraft:

- Bei der **physischen Aggression** kommt der Körper zum Einsatz. Kinder hauen, schubsen, kratzen oder treten sich beispielsweise.
- Die **verbale Aggression** ist am häufigsten vorzufinden. Hierbei wird das Gegenüber mit Worten konfrontiert und soll damit gestoppt oder begrenzt werden.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

- Bei der **indirekten und stillen Aggression** wird das Gegenüber ignoriert oder gar ausgegrenzt. Diese Form tritt verstärkt auf, wenn die verbale und körperliche Aggression vom Erwachsenen unterbunden wird, ohne zuvor den Konflikt zu beenden.
- Die relationale Aggression ist gekennzeichnet durch vernichtende, ausgrenzende Aussagen. Ein Beispiel hierfür ist die Ausladung zur Geburtstagsfeier. Es wird mit dem Verlust von sozialen Beziehungen gedroht (vgl. Haug-Schnabel 2011).

1.5 Die Rolle des Geschlechts

Der Frage, wie sich Jungen und Mädchen in ihrem Konfliktverhalten unterscheiden, könnten ganze Bücher gewidmet werden. Besonders die Unterscheidung, wer von beiden Geschlechtern aggressiver ist, muss mit Vorsicht beantwortet werden.

In vielen Köpfen sind Bilder vom typisch Männlichen und Weiblichen noch immer verankert: Die starken und körperlichen Jungen, die sich raufen, mit anderen Kindern bolzen und nach der Schule schmutzig und energiegeladen nach Hause kommen. Dem entgegen steht das zarte, ruhige Mädchen, welches am liebsten am Tisch sitzt, puzzelt und malt. Natürlich ist dies überzogen dargestellt und die Pädagogik und Erziehungswissenschaft gibt sich größte Mühe, diese typischen Rollenbilder aufzubrechen.

Es lohnt sich, im Team zu erforschen:

- Welche Erwartungen habe ich an die Kinder?
- Unterscheide ich zwischen Jungen und Mädchen?
- Hat jeder Junge, jedes Mädchen die Möglichkeit, neue Erfahrungen ohne Vorbehalte zu sammeln?
- Welchem Kind traue ich was zu und welchem eher nicht?
- Erhalten die Kinder, Jungen wie Mädchen, entsprechend ihrer Interessen und Motivationen ausreichende Anregungen, Unterstützung sowie Materialien?
- Erhalten Jungen mit ihren Ideen und gewünschten Aktivitäten ausreichend Akzeptanz und Unterstützung von den (vorwiegend) weiblichen Fachkräften? (vgl. Haug-Schnabel 2020).

Besonders Kinder, die wenig Anregungen in einer Einrichtung vorfinden, zeigen sich bei Langeweile auffällig bis aggressiv. Sie fordern die Erwachsenen indirekt auf, neue Erfahrungsräume zu eröffnen, statt sie sich selbst zu überlassen und bei wildem, lauten Verhalten zu zügeln. Laut Dornes (2013, 268) zeigen sich Jungen körperlich aggressiver im Gegensatz zu Mädchen. Dies macht sich bereits im Alter von ein bis zwei Jahren bemerkbar. Bei Jungen sind verstärkt physische Gegenaggressionen spürbar, wenn sie selbst angegriffen werden. Es wird vermutet, dass dies durch biologische oder soziale Ursachen

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

hervorgerufen wird (ebenda). So auch bei Langweile. Mädchen sind womöglich zurückhaltender, wenn auch nicht weniger aggressiv.

Wie unterscheiden sich beide Geschlechter?

***Mädchen** zeigen im Gegensatz zu Jungen seltener körperliche Angriffe, sie verteidigen sich zumeist nur. Mädchen drücken ihre Drohung überwiegend durch Verweigerung von Dingen aus. Ihre Art der Aggression ist meist dezenter, aber dadurch nicht weniger schmerzvoll, da auch sie soziale Schädigungen vornehmen. Jungen leben stärker den Wettbewerb und die Konkurrenz (vgl. Bauer 2008; Dornes 2013). „**Der einzige Unterschied** zwischen den Geschlechtern scheint zu sein, dass Mädchen weniger schnell körperlich aggressiv werden.“ (Haug-Schnabel 2011, 152, Hervorhebung im Original).*

Auch geschlechtergetrennte Aktionen nutzen

So sehr es in der pädagogischen Praxis gilt, auf die gemeinsame Begleitung der Jungen und Mädchen zu achten, um die Gerechtigkeit der Geschlechter und Interessen im Blick zu behalten, so wichtig kann es für einige Kinder sein, sich in geschlechtsgleichen Gruppen zu erfahren. Insbesondere im Hinblick auf Aggressionen kann es sinnvoll sein, einige Angebote in geschlechtshomogenen und -heterogenen Gruppen zu planen (vgl. van Dieken 2015). „Durch eine klar strukturierte pädagogische Vielfalt – nein, das ist kein Widerspruch! – können unterschiedliche geschlechtsspezifische Neigungen am besten erkannt, begleitet und beantwortet werden, ohne die Kinder zu überfordern.“ (Haug-Schnabel 2020, 68).

1.6 Das kindliche Gehirn bei Stress

Aggressive Kind braucht Unterstützung bei der Selbstregulation

Auch ein Blick in das kindliche Gehirn ist bei der Begleitung von Aggressionen sinnvoll. Vereinfacht dargestellt hat der Mensch eine linke und eine rechte Gehirnhälfte, **das emotionale und das kognitive Gehirn**. Bei Stress, einer Bedrohung, Verboten oder Übererregung schaltet sich das kognitive Gehirn aus und das emotionale übernimmt die Führung. Das Kind gerät in den sogenannten **Kampf- oder Fluchtmodus** und spürt aggressive Impulse. Es benötigt unter Umständen Unterstützung bei der Selbstregulation und Impulskontrolle.

Um das emotionale Gehirn zu beruhigen, raten Siegel und Bryson, dass sich die pädagogische Fachkraft mittels **Einführung** mit dem Kind verbindet. Erst im entspannten Zustand ist das Kind wieder gesprächsbereit und für Konfliktklärung zugänglich. Solange ist es wichtig, Sicherheit auszustrahlen und durch unterstützende Mimik und Körperhaltung präsent zu sein. Auch ein Körperkontakt, insofern das Kind diesen wünscht, kann helfen, weil dadurch das Bindungshormon Oxytocin ausgeschüttet und unterstützen kann (vgl. Siegel & Bryson 2017, 41 ff.).

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Stress der Kinder anerkennen

Insbesondere **Stress** führt bei Kindern zu **Überreaktion**, welcher unter anderem durch Geräusche, Bewegungsmangel, Lichtreize, Enge, Schlafmangel, Veränderungen in der Familie, Ernährung oder Wechsel im Tagesablauf ausgelöst werden können. „Aber das Problem geht noch tiefer. Während der Stress ihren Kraftstofftank leert, halten die Kinder sich mit Adrenalin und Kortisol aufrecht. Darum werden sie überreizt oder manisch, und das ist für sie selbst genauso anstrengend wie für uns“ (Shanker 2016, 57 f.). Diese neurobiologischen Erkenntnisse werden noch immer in der pädagogischen Praxis bei der Begleitung von Aggressionen vergessen.

1.7 Die Bedeutung von Kooperation und Konkurrenz

Unter Kooperation ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zu verstehen und der Wunsch, Teil einer Gemeinschaft sein, ohne dabei die eigene Autonomie aufgeben zu müssen. Verlangt die Kooperation mit der Gruppe, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zurückzustellen, besteht die Gefahr, dass Kinder im Sinne der Gruppe ihre Integrität (Identität, Grenzen, Bedürfnisse) untergraben. **Wird zu stark kooperiert, leidet die Integrität.** Kinder müssen erst lernen, ihre Integrität zu schützen und zu wahren. Sehen sie diese in Gefahr, reagieren sie unter Umständen mit heftigen Gefühlen wie Wut. Damit stehen sie für sich selbst ein. Es geht nicht darum, Kindern jedes Bedürfnis immer und überall zu erfüllen, aber es geht darum, diese wahrzunehmen und zu respektieren (vgl. Juul 2014; Kolbe & Bergmann 2016).

Beispielsituation

Die Kinder sitzen im Kreis zusammen und hören am Nachmittag einer Geschichte zu. Tom beginnt sich zu bewegen und rutscht in die Aufmerksamkeit der Gruppe. Die Fachkraft spricht ihn leise an und sagt: „Ich sehe, dir fällt es schwer, still zu sitzen und ruhig zu sein. Die Geschichte geht nur noch kurz, kannst du versuchen noch zuzuhören, damit auch die anderen Kinder etwas verstehen?“ Tom bejaht, aber nach kurzer Zeit wird er wieder lauter. Die Fachkraft weiß, dass er in guter Absicht handelt. Es fällt ihm nun schwer, sich im Sinne der Gruppe zurück zu nehmen. Die Fachkraft flüstert ihm ins Ohr: „Würdest du schon mal den Nachmittagssnack aus der Küche holen und bereitstellen? Das wäre mir eine große Hilfe.“ Mit leuchtenden Augen steht er auf und rennt aus dem Raum.

Es geht darum, im Sinne des einzelnen Kindes und der Gruppe Wege zu finden, die die Kinder nicht beschämen oder gar demütigen. Weitere Ermahnungen hätten den Jungen in eine unangenehme Situation gebracht und womöglich wäre sein Stören dadurch verstärkt geworden. Unerfüllte Bedürfnisse lösen, wenn sie übergangen werden, leichter Wut und Aggressionen aus.

Konflikte durch Langeweile oder Dichtestress

Aggressionen entstehen auch schneller bei Langeweile. Fachkräfte dürfen erkennen, wenn Angebote und Spielbereiche langweilig und nicht einladend geworden sind. Fehlender Entwicklungs- und Explorationsanreize oder wenig Denkstoff kann Kinder zu herausforderndem Verhalten – aus Unterforderung

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Bedürfnisse der Einzelnen und der Gruppe sehen

sozusagen – bewegen. Haug-Schnabel (2020) zählt zu den aggressionsvermeidenden Elementen, wenn Kinder sich eigene Lernziele setzen, ihre Fortschritte selbst erkennen und sich selbstständig zurechtfinden sowie allein orientieren können. Gleichzeitig können konflikthafte Situationen durch Dichtestress entstehen, wenn es räumlich und/oder zeitlich zu bedrängten Situationen kommt. Diese unnötigen Situationen gilt es durch die Fachkräfte zu prüfen und zu entspannen (vgl. ebd.).

Für Fachkräfte ist es ein **Drahtseilakt**, sowohl die Bedürfnisse der einzelnen Kinder als auch die Bedürfnisse der Gruppe im Blick zu behalten. Es ist, insbesondere am Nachmittag, mit Hortkindern eine Herausforderung. Diese haben bereits einen vollen und intensiven Tag in der Schule verbracht und die Bedürfnisse der einzelnen Kinder können stark voneinander abweichen. Angestaute Frustration und Wut platzt im gestressten und angespannten Zustand schneller aus ihnen heraus. Eigene Bedürfnisse aufzuschieben wird umso schwieriger, je später und stressiger der Tag und je größer die Erschöpfung ist. Die Erwartungen an die Kinder sollten an ihre Belastungen angepasst werden.

Die Frage ist: Was braucht das einzelne Kind und wie können Freiräume für die Kinder geschaffen werden?

Ein gegenseitiges Verständnis füreinander kann helfen, Kinder zur Bedürfniserfüllung zu befähigen. Während das eine Kind nach der Schule in Bewegung (beim Fußball beispielsweise) entspannt, benötigt ein anderes Kind völlige Ruhe. **Gefühls- und Bedürfniskarten** können unterstützend wirken, um die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und im Hinblick auf die Gruppe und mit Respekt auf die anderen Kinder gruppenverträgliche Lösungen zu finden.

Grundsätzlich sind Kinder immer an einer Kooperation interessiert. Sollten sie diese ablehnen, dann immer, weil sie nicht anders können. Jedes Kind ist individuell und zeigt immer sein bestmögliches Verhalten!

Konkurrenz und Kooperation als Motoren der Entwicklung

Besonders bei Hortkindern, spielt neben der Kooperation auch die Konkurrenz eine wichtige Rolle für die kindliche Entwicklung. „Kooperatives gemeinsames Agieren und konkurrierender Wettbewerb sind zwei konträre Formen des Sozialspiels; die Kinder entscheiden tagesaktuell, ob eher miteinander oder gegeneinander gespielt werden soll.“ (Haug-Schnabel 2020, 52). Konkurrenz und Kooperation sind Motoren, um über die eigenen Grenzen hinaus zu wachsen, können gleichzeitig jedoch auch einzelne Kinder ausbremsen und entmutigen. Diese wichtige Lernerfahrung lässt in den Kindern ein Gefühl der Verbindung und Abgrenzung spüren. Auch Gruppen grenzen sich bewusst von anderen Gruppen ab. Das gibt Halt und erzeugt ein starkes Wir-Gefühl. Eine Balance zwischen Kooperation und Konkurrenz entsteht. „Es braucht aber auch das Aushalten der sich automatisch hin und wieder einstellenden Konkurrenzgefühle und Unterlegenheitssituationen. All das muss man lernen, von souveränen Erwachsenen.“ (ebd., 57).

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

2 Handlungsmöglichkeiten für Fachkräfte

2.1 Gewaltfreie Begleitung

Wo beginnt Gewalt?

Wo beginnt Gewalt? Diese Frage gilt es in den Blick zu nehmen, um einerseits Kinder zu gewaltfreien Konfliktlösungsstrategien zu verhelfen und andererseits selbst auf aggressives Verhalten von Hortkindern nicht gewaltvoll zu reagieren. Gewalt hat viele Gesichter wie Missbrauch, Schläge, zerren, beschimpfen. Auch jegliche Form der Bestrafung oder Ausgrenzung sind gewaltvoll. Im Allgemeinen kann man sagen, dass Gewalt stattfindet, wenn einem Menschen gegen den Willen ein Verhalten aufgedrängt wird und die Rechte eines Menschen verletzt werden (vgl. Maywald 2019). Die Neurobiologie konnte herausfinden, dass es für Menschen zwischen dem sozialen, seelischen und dem körperlichen Schmerz wenig Unterschiede gibt. Die sichtbaren wie unsichtbaren Formen hinterlassen tiefe Narben bei Menschen (vgl. Bauer 2008).

Seit dem Jahr 2000 haben alle Kinder ein **Recht auf eine gewaltfreie Erziehung** (Bürgerliches Gesetzbuch § 1631). Körperliche Bestrafung und seelische Verletzungen sowie andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

„Auszeiten“ und Strafen sind gewaltvolle Akte

Damit sich Kinder ihrer eigenen Rechte erkennen, wahrnehmen und sich dieser bewusst werden, ist es sinnvoll diese mit ihnen gemeinsam zu erarbeiten. Winkelmann greift im Buch „Machtgeschichten“ (vgl. Winkelmann 2019) in Form von Geschichten die Rechte der Kinder auf und bestärkt Kinder sich für die eigenen Rechte einzusetzen. Noch immer sind Erwachsene oft in alten Mustern verhaftet und neigen dazu, ihre Macht in Form von „Adultismus“ zu missbrauchen. Dazu zählen auch Formen des autoritären Umgangs mit Aggression wie Strafen oder die Verordnung von Auszeiten leben fort. Bei der Auszeit wird das „auffällige Kind“ aus der Situation genommen und außerhalb der Gruppe „verwahrt“. Durch diesen Beziehungsabbruch verliert das Kind die Sicherheit, so wie es ist, dazu zu gehören. In dieser Überlastungssituation steht ihm kein Erwachsener zur „Stressreduktion“ zur Seite. Dadurch kann das Kind nicht lernen, wie es zukünftig besser mit der Situation umgehen kann. Anstelle der Auszeit kann es hingegen eine wertvolle Regulationshilfe sein, dem Kind nach einem Konflikt etwas Zeit für sich bei einer gern ausgeübten Aktivität zu gewähren.

Da Strafen sich überaus negativ auf die Entwicklung der Kinder auswirken, ist davon komplett abzusehen. Das Kind lernt dadurch nicht, wie es schwierige Situationen meistern kann (vgl. Rodriguez 2019; Haug-Schnabel 2020; Winkelmann 2019).

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern von Kathrin Hohmann

Fachkräfte brauchen
Gute Bedingungen für
Ihre Arbeit

2.2 Der Einfluss der pädagogischen Fachkraft und des Teams

Dass die pädagogische Fachkraft einen großen **Einfluss auf die Regulation** der Aggressionen von Kindern in der Schule und im Hort hat, ist nicht verwunderlich. Die professionelle Begleitung und die pädagogischen Kompetenzen der pädagogischen Fachkraft sind entscheidend für die Regulation von Aggression und es ist ihre Verantwortung, diese zu unterstützen. Mit ihrer Hilfe erlangt das Kind gute Kontakte mit anderen Kindern. Durch die Begleitung der Konflikte wird das Gruppengefüge im besten Fall gestärkt und die negativen Kontakte verringern sich. Pädagogische Fachkräfte haben damit sehr hohe Anforderungen zu erfüllen. Um diesen gerecht werden zu können, müssen wichtige Rahmenbedingungen vorhanden sein. Diese sollten nicht verhandelbar sein. Dazu gehören der Personalschlüssel, die Gruppengröße, die Art der Ausbildung der Fachkräfte, eine stabile Fachkraft-Kind-Beziehungen so auch eine stabile Zusammensetzung der Kindergruppe. Die Fachkräfte benötigen pädagogische Träger, die die hohen Anforderungen sehen und den Fachkräften unterstützend zur Seite stehen. Störend wirken unstrukturierte Tagesabläufe, Unregelmäßigkeiten in der Personalplanung, Schichtwechsel ohne klare Übergaben sowie geringe individuelle Kontakte zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften (vgl. Haug-Schnabel 2011). Es braucht eine respektvolle Führung auf Erwachsenenebene, damit diese auch auf Kinderebene möglich ist.

Insbesondere in herausfordernden Phasen, in denen Kinder mit auffälligem, aggressivem Verhalten begleitet werden müssen, benötigt es ein starkes Team, welches sich gegenseitig entlastet und zusammenarbeitet.

2.3 Die Kraft des Teams nutzen

Es ist anzuraten, Beobachtungsinstrumente zu nutzen und gemeinsam eine **Schutzkonzeptionen** zu erarbeiten, um in der **pädagogischen Konzeption** einen entsprechenden Umgang mit Aggressionen und Gewalt zu verankern. Das schafft für den Alltag Sicherheit. Je vorbereiteter sich das pädagogische Team fühlt, um so professioneller kann es im Alltag agieren. Wenn Fachkräfte unter Druck und Stress geraten, fällt achtsames Handeln schwerer. Erwachsene strafen eher, wenn sie selbst Bindungspersonen erlebten, die so vorgegangen sind. Wird das eigene Erleben nicht reflektiert und hinterfragt, wiederholt sich das bekannte Muster meist fast automatisch (vgl. Roediger 2009; Bauer 2008; Dornes 2013, 239f.).

Um sich dem Verhalten des Kindes, welches sich auffällig zeigt, zu nähern, kann die kollegiale Fallberatung als Entwicklungsmöglichkeit hilfreich sein (siehe Van Kalendkerken 2014, S. 227 ff.; Langmach 2004). Mit diesen Methoden gelingt es leichter, einen Zugang zum Kind zu erhalten. Sie lädt dazu ein, sich einzufühlen, zu verstehen und in Verbindung zu treten.

Vorgehen konzeptionell
verankern

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Vorgehen konzeptionell verankern

Beispielsweise könnte es in einer **Teambesprechung** um Tom und seine Aggression gehen. Es gibt gute und schlechte Tage und einige der Fachkräfte geraten am Nachmittag mit ihm aneinander und äußern, dass sie sich überfordert fühlen. Die pädagogische Leitung möchte den Fall mit Hilfe der **kollegialen Beratung** sich dem Fall nähern. Hierbei stellt ein Fallbringer den Fall, verbunden mit seinem entstandenen Problem und dem „persönlichen Entwicklungs- und Lernwunsch“ (Van Kaldenkerken 2014, 228) vor. Wichtig hierbei, die Bewertung klar zu trennen. Ein Moderator achtet auf den Ablauf, den Zeitrahmen, behält den roten Faden im Blick, erinnert an Kommunikationsregeln und bündelt in regelmäßigen Abständen die Informationen. Die anderen beteiligten Personen dienen als Beraterinnen und Berater. Sie hören aktiv zu, stellen Fragen und teilen im Anschluss ihre Beobachtungen, Hypothesen. Auch sie bewerten nicht vorschnell und präsentieren auch keine flinke Lösung. Sie sind als „ideenreiche Unterstützer für den Fallbringer“ (ebd., 229) zu verstehen. Der Protokollant notiert die wesentlichen Punkte für den Fallbringer.

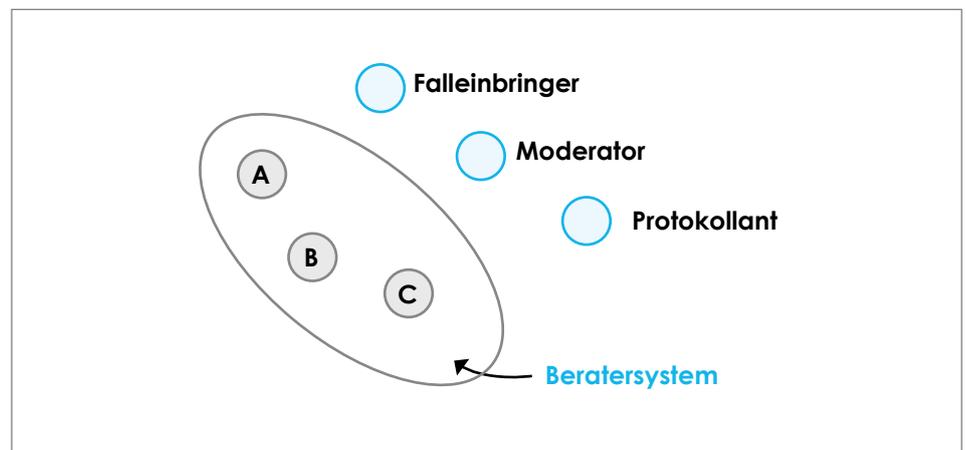


Abb. 2: Rollen in kollegialer Beratung; eigene Darstellung (vgl. ebd., 229)

Es ist ratsam, im Team auch über eigene Grenzen zu sprechen, um im Konfliktfall Hilfe bei den Kolleginnen und Kollegen holen zu können. Seine Grenzen wahrzunehmen ist eine Stärke und sich für die Begleitung von Konflikten mit aggressivem Verhalten Unterstützung zu holen, oft eine große Herausforderung.

Beispielsituation

In der Teamsitzung kam heraus, dass Tom seit ungefähr drei Monaten aggressiv reagiert. Seine Eltern haben sich vor kurzem getrennt und er wohnt seit wenigen Wochen mit der Mutter allein. In der Schule ist er oft müde und unkonzentriert und inzwischen erzielt er schlechtere Noten. Im Spiel reagiert er gehäuft mit gesteigerter Frustration, wodurch sich sein bester Freund Julian seitdem von ihm abwendet. Die Fallbringerin berichtet, wie einsam und traurig es sich beim Erzählen fühlte. Erstmals wurde dadurch dem Team bewusst, welche Last der Junge zurzeit trägt. Die Stimmung war bedrückt und gleichzeitig sehr erfüllt, da das Team aufgrund der gesammelten Eindrücke neue Impulse erhielt, wie es den Jungen zukünftig stärken kann.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

Kinder, die durch ihr Verhalten auffallen, sind darauf angewiesen, dass sie ernst genommen werden und Unterstützung erhalten. Nicht selten machen sich die auffälligen Kinder bei anderen Kindern und Erwachsenen unbeliebt und geraten durch Ablehnung in einen Kreislauf. Jedes Kind möchte gesehen und gehört und mit den eigenen Gefühlen und Wünschen vor allem ernst genommen werden.

Insbesondere sind Kinder von der Wertschätzung und Anerkennung der Erwachsenen, in erster Linie ihrer Eltern und nahen pädagogischen Fachkräfte abhängig, insbesondere, wenn die frühkindlichen Erfahrungen nach Bindung und Beziehung gestört sind.

2.4 Gewaltprävention

Zur Gewaltprävention bei Kindern gibt es einige Projekte und Programme wie beispielsweise „Faustlos“ (vgl. Cierpka 2011), welches sowohl in der Kita wie auch in der Grundschule genutzt werden kann. Im Folgenden werden aus dem Handbuch für Gewaltprävention (vgl. Gugel 2020) einige Ideen benannt, die für die Umsetzung im Hort sinnvoll sein können.

1. Orientierung geben

- Für jedes Kind muss gelten: Ich fühle mich sicher und geschützt. **Gewalt wird nicht akzeptiert.** Es handelt sich hierbei um eine feste Regel.
- Bei Gewalt wird eingegriffen und reagiert. Wie dies seitens der Fachkräfte geschieht, wird im Team festgelegt und notiert. Von Fachkräften selbst darf nie Gewalt ausgehen.
- Es gilt **Etikettierungen**, also Zuschreibungen, die negative oder positive Eigenschaften beinhalten, zu vermeiden. Dadurch entstehen leicht Erwartungen und Rollenbilder. Meist verlaufen diese Etikettierungen unbewusst und werden anhand von Schlüsselreizen (Namen, Kleidung, Wohngebiet usw.) ausgelöst. Darauf sollten sich die Teammitglieder gegenseitig aufmerksam machen und sie unterlassen.
- Das **Sozialklima** hat einen starken Einfluss. Fehlt Kindern Bindung sowie ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, tritt eher Konkurrenz auf, ist auffälliges Verhalten leichter wahrnehmbar. Positiv ausgedrückt: Fühlen sich Kinder ernst genommen und wertgeschätzt und als Teil der Gruppe, tritt Gewalt weniger auf.
- Kinder haben ein **Recht auf Partizipation** und möchte mitbestimmen. Es geht darum, Kinder demokratisch an ihrem Alltag mitentscheiden zu lassen. Gehorsam und Anpassung erzeugt ein Gefühl von Ohnmacht und Machtlosigkeit und hat häufig Aggression zur Folge.

Schritte der Gewaltprävention

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

2. Handeln in herausfordernden Situationen

- Die besondere Herausforderung ist es, im Falle von Kindeswohlgefährdung im Sinne des Schutzauftrages zu handeln. Hierfür ist es wichtig zu definieren, wodurch das Kindeswohl gefährdet sein kann (körperliche, geistige oder psychische Beeinträchtigung) und wie Kinder vor der Gefährdung geschützt werden müssen. Jede Einrichtung sollte das Vorgehen vorab festschreiben (vgl. Maywald 2013).
- Aggression kann alters- und entwicklungsbedingt immer wieder auftreten. Es ist notwendig, in der **pädagogischen Konzeption** festzuschreiben, wie mit destruktiven Formen umgegangen wird. Ein Blick auf die **Rahmenbedingungen und Abläufe**, um Stress zu minimieren und Aggressionen zu vermeiden ist, anzuraten.
- **Konflikte** gehören zum Alltag und geben einen wichtigen Entwicklungsrahmen für Kinder. Diese sollten daher weder aus dem Alltag verbannt noch tabuisiert werden. Ein Leitfaden, wie Konflikte im Alltag konstruktiv bearbeitet werden können, ist hilfreich. Hortkinder sollten die vereinbarten Regeln visualisieren und aufschreiben, um sich gemeinsam daran zu erinnern. Solche gemeinsamen Verpflichtungen geben im Alltag Sicherheit, wenn starke Gefühle auftauchen (vgl. Gugel 2020).

Leitsätze entwickeln

Leitsätze im Sinne der **Gewaltprävention** könnten sein:

- *Handle selbst so, wie du auch behandelt werden möchtest.*
- *Ein Konflikt ist wie ein Dreieck. Es gibt nicht nur eine Wahrheit, es gibt deine, meine und eine dritte.*
- *Frage dich: Wie wichtig ist dein Ziel? Spielt es morgen oder in einem Monat auch noch eine wichtige Rolle? (Beispielsweise beim Aufräumen)*
- *Würde ich mit einem Erwachsenen ähnlich handeln oder nutze ich meine Macht gerade aus, um das Kind zur Anpassung zu überzeugen?*

3 Zusammenfassung

Aggressives Verhalten von Kindern hat immer eine Ursache und möchte auf etwas hindeuten. Kinder kämpfen in der Regel für sich und nutzen ihre Kraft „nein“ zu sagen, um sich selbst zu schützen. Im Laufe der Jahre lernen sie durch achtsame Begleitung, Konflikte gewaltfrei zu lösen. Im pädagogischen Team ist es fundamental, sich über den Umgang mit Konflikten (mit und ohne Aggression) auszutauschen und das Vorgehen schriftlich zu verankern. Kinder, die durch ihr Verhalten auffallen, benötigen Erwachsene, die hinter das Verhalten schauen und ihnen mit Wertschätzung und Anerkennung begegnen. Um ihnen in herausfordernden Situationen gerecht werden zu können, ist es ebenso wichtig, dass die pädagogische Fachkraft sich selbst achtsam im Blick behält und eigene Grenzen im Team kommunizieren kann. Sich in schwierigen Situationen Unterstützung zu holen, zeugt von Stärke.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern von Kathrin Hohmann

4 Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes

Fragen und Aufgaben

Aufgabe 1:

Erarbeiten Sie (im Team) einen Handlungsleitfaden für den Umgang mit Konflikten zur Gewaltprävention. Schauen Sie gemeinsam, wie mit auffälligem Verhalten bisher umgegangen wird. Ist der Umgang gewaltfrei?

Aufgabe 2:

Nutzen Sie das Vorgehen der kollegialen Fallberatung, um das Verhalten eines Kindes zu verstehen. Wie ergeht es Ihnen damit? Können sie neue Erkenntnisse gewinnen?

Aufgabe 3:

Planen Sie einen Elternbrief oder Elterninformationsabend zum Umgang mit Aggressionen unter Kindern.

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

Literaturverzeichnis

- Bauer, J. (2008): *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren.* Hamburg: Wilhelm Heyne Verlag
- Cierpka, M. (2011): *Faustlos. Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen.* Freiburg im Breisgau: Herder Verlag
- Daldrop, K. & Hohmann, K. (2018): *Wenn zwei sich streiten ... Konflikte zwischen Kindern achtsam begleiten.* In: *Betrifft Kinder*, 03-04/2018, 17-20.
- Dittmar, V. (2017): *Gefühle und Emotionen. Eine Gebrauchsanweisung.* München: Verlag Edition est
- Dornes, M. (2013): *Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Focali, E. (2011): *Aggressionen und Gewalt begegnen. Konfliktbewältigung in der Kita.* Köln: Bildungsverlag EINS
- Gaschler, F. & Gaschler, G., (2007). *Ich will verstehen was du wirklich brauchst. Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern.* München: Kösel Verlag
- Geppert, M. (2019): *Die Rolle von Bedürfnissen für das menschliche Handeln.* Online unter: <https://www.herder.de/leben/lebensberatung-und-psychologie/maslowsche-beduerfnispyramide/> Zugriff am 02.06.2020
- Gugel, G. (2020): *Handbuch Gewaltprävention III;* verfügbar unter <https://www.schulische-gewaltpraevention.de/> Zugriff am 27.06.2020.

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

- Haug-Schnabel, G. (2020): Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern. Praxiskompetenz für Kitas. Freiburg: Herder Verlag
- Haug-Schnabel, G. (2011): Aggressionen bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen. Freiburg: Herder Verlag
- Juul, J. (2014): Aggression: Warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist. Frankfurt am Main: Fischer Verlag
- Kolbe, B. & Bergmann, W. (2016): Trotzphasen bei Kita-Kindern. Berlin: Cornelsen
- Kollmann, I. (2013): Hauen, beißen, sich vertragen. Umgang mit aggressivem Verhalten 0-bis 3-Jähriger in der Kita. Berlin: Cornelsen
- Kölch, M.; Schmid, M.; Rehmann, P. & Allroggen, M. (2012): Entwicklungspsychologische Aspekte von Delinquenz. Empathie sowie pro- und reaktive Aggression im Kindes- und Jugendalter. Verfügbar unter; <https://link.springer.com/article/10.1007/s11757-012-0169-0/> Zugriff am 01.10.2020
- Langmach, S. (2004): Selbst gemacht – Kollegiale Fallbesprechung in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. ZPS 3, 111–112 (2004). Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s11620-004-0009-0/> Zugriff am 01.10.2020
- Lenzen, D. (2012): Pädagogische Grundbegriffe. Band 1: Aggression bis Interdisziplinarität. Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag
- Lohbeck, A.; Petermann, F. & Petermann U. (2014): Reaktive und proaktive Aggression bei Kindern und Jugendlichen – welche Rolle spielen sozial-emotionale Kompetenzen? Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie, 62 (3), 211-218
- Marx, A. (2012): Anregung zum Aufbau einer positiven Konfliktkultur im Kindergarten. In: KiTa aktuell recht 4/2012, Verfügbar unter: http://www.iko-info.de/downloads/Kita_Recht_4_12_Marx_Konfliktkultur_Palaverzelt.pdf / Zugriff am 15.02.2017
- Maywald, J. (2019): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern. Die Kita als sicherer Ort für Kinder. Freiburg: Herder Verlag
- Maywald, J. (2013): Kinderschutz in der Kita. Ein praktischer Leitfaden für Erzieherinnen und Erzieher. Freiburg: Herder Verlag
- Roediger, E. (2009): Raus aus den Lebensfallen! Das Schematherapie-Patientenbuch. Paderborn: Junfermann Verlag
- Rodriguez, A. S. (2019): Es geht auch ohne Strafen. Kinder auf Augenhöhe begleiten. München: Kösel Verlag
- Siegel, D. & Bryson, T. (2017): Achtsame Kommunikation mit Kindern. 12 revolutionäre Strategien aus der Hirnforschung für die gesunde Entwicklung Ihres Kindes. Freiburg: arbor Verlag

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern

von Kathrin Hohmann

- Shanker, S. (2016): *Das überreizte Kind. Wie Eltern ihr Kind besser verstehen und zu innerer Balance führen.* München: mosaik verlag
- Van Dieken, C. (2015): *Was Krippenkinder brauchen. Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter 3 Jahren.* Freiburg: Herder Verlag
- Van Kaldenkerken, C. (2014): *Wissen was wirkt. Modelle und Praxis pragmatisch-systemischer Supervision.* Hamburg: tredition GmbH
- Varbelow, D. (2003a): *Schulklima und Schulqualität im Kontext abweichender Verhaltensweisen.* Marburg: Tectum Verlag
- Varbelow, D. (2003b): *Lehrer als Opfer von Schülergewalt. Eine quantitative Studie.* Marburg: Tectum Verlag
- Winkelmann, A. (2019): *Machtgeschichten. Ein Fortbildungsbuch zu Adulthood für Kita, Grundschule und Familie.* Limbach-Oberfrohna: Verlag edition claus

Empfehlungen zum Weiterlesen

- Ballmann, A. (2019): *Seelenprügel.* München. Kösel Verlag
- Cierpka, M. (2011): *Faustlos. Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen.* Freiburg im Breisgau
- Rodriguez, A. S. (2019): *Es geht auch ohne Strafen. Kinder auf Augenhöhe begleiten.* Kösel Verlag
- Saalfrank, K. (2017): *Kindheit ohne Strafen. Neue wertschätzende Wege für Eltern, die es anders machen wollen.* Weinheim Basel: Beltz Verlag

Aggressionen von „unbelehrbaren“ Grundschulkindern
von Kathrin Hohmann

4.3 Glossar

„**Adultismus** ist, wenn die Freiheit und Selbstbestimmung ungerechtfertigt eingeschränkt wird“ (Winkelmann 2019, 45). Ihr Wissen über die kindliche Entwicklung übertragen Erwachsene häufig auf alle Kinder ohne diese dabei wahrzunehmen. Ihr Verantwortung nutzen sie als Macht über die Kinder aus, nicht, um den Kindern Gelegenheit zu geben, ihre eigenen Positionen zu vertreten.

Aggressionen leitet sich vom ursprünglichen lateinischen Wort „aggredior“ ab und bedeutet auf jemanden zuzugehen, sich nähern. Durch die Aggression werden Kräfte mobilisiert, die dem Menschen helfen, Hindernisse zu überwinden, neue Aufgaben anzugehen und die eigenen Bedürfnisse und Interesse zu vertreten. Später wurde der Aggression die Bedeutung eines Angriffs oder eine zielgerichtete Schädigung zugeschrieben, wodurch sie in der Regel als störend empfunden wird (vgl. Focali 2011; Cierpka 2011; Lenzen, 20).